

Der Graureiher im Edergebiet

Der Graureiher zählt zu denjenigen Vogelarten, die in der Bundesrepublik besonders gefährdet und daher in der sogenannten "Roten Liste" aufgeführt sind. Der katastrophale Rückgang dieser Art in Hessen erzwang die Einführung einer ganzjährigen Schonzeit seit dem 1.4.1973, nachdem der Landesjagdrat am 12.4.1972 eine entsprechende Empfehlung an das Hessische Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt gegeben hatte. Ein Erlaß der Obersten Forstbehörde vom Juni 1971 sicherte bereits, daß in der Zeit vom 15.2. bis 15.7. im Bereich von 500 m um Graureiher-Kolonien jegliche Forstarbeiten untersagt sind, um das Brutgeschäft in den letzten 5 hessischen Reiherkolonien nicht zu stören.

Im Edergebiet besitzen wir zum Glück noch eine stattliche Reiherkolonie, die 1969 - 1971 fast die Hälfte des hessischen Brutbestandes repräsentierte. Daraus ergibt sich eine besondere Verpflichtung zum Schutz dieser Tiere. Dank den Bemühungen der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e.V. wurde 1973 diese Kolonie als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Leider gibt es aber auch bei uns immer noch Leute, die den Graureiher als "Fischereischädling" betrachten und verfolgen. Daher sollen dieser Darstellung einige Bemerkungen über die Ernährung dieser Vogelart vorangestellt werden. Eben weil sich unsere Reiher keineswegs nur von Fischen ernähren, hat man den irreführenden Namen "Fischreiher" in Graureiher geändert. Zunächst einmal kann man übertriebene Vorstellungen vom Futterbedarf haben. Bei einem Reiher-Nestling beträgt er im Durchschnitt täglich 300 bis 350 g, also 10 bis 12 kg vom Schlüpfen bis zum Flüggewerden (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1964). Ein erwachsener Reiher nimmt täglich etwa 500 g auf (BAUER und GLUTZ VON BLOTZHEIM 1966). Will man nun nachweisen, aus welchen Beutetieren sich die Nahrung zusammensetzt, so kann die Untersuchung von Speiballen ein falsches Bild vermitteln, da Fische samt Gräten meist völlig verdaut werden. Besseren Auf-

schluß bieten Mageninhaltsuntersuchungen, die jedoch einen nicht zu vertretenden Abschub voraussetzen. Aber da geängstigte Reiher ihren Mageninhalt herauswürgen, kann man die Nahrung nestjunger Reiher genau bestimmen. Ohne Zweifel machen Fische während der Brutzeit den Hauptteil der Nahrung aus. Daß darunter sicher auch Fische sind, die in der Küche geschätzt werden, erlebte SCHOOF (mdl.), als er im Jahre 1939 früh morgens um 4 Uhr in der damaligen Reiherkolonie am Roten Berg bei Anraff die Fütterung der Jungen beobachtete. Plötzlich fiel hoch aus den Wipfeln eine Forelle direkt vor seine Füße. Da sie völlig unbeschädigt war, nahm er sie mit nach Hause. Sie wog 225 g, hatte also durchaus das Gewicht einer Portionsforelle. So landete die Forelle dann auch in der Pfanne, und SCHOOF hat sie sich gut schmecken lassen.

Trotz dieser hübschen Geschichte wäre es aber weit gefehlt, anzunehmen, daß jeder Beutefisch des Reiher dem menschlichen Magen entgeht. Der Reiher vermag nämlich nur an der Oberfläche Fische zu erbeuten, im allgemeinen nur bis zu einer Tiefe von 10 cm (BAUER und GLUTZ VON BLOTZHEIM 1966). Auf diese Weise erwischt er zu einem großen Teil Weißfische, die von den Anglern als "Fischunkraut" angesehen werden. DRENCKHAHN und LOOFT untersuchten z.B. die Nahrungstiere in Kolonien im schleswig-holsteiner Hügelland und an der Ostseeküste (BERNDT u. DRENCKHAHN 1974). Sie fanden 28 Weißfische, (zusammengefaßt) 8 Karpfen, Brassen, Schleien, 2 Flußbarsche, 2 Dorsche, 1 Hecht, 1 Aal, 1 Regenbogenforelle, 2 Neunstachelige Stichlinge und 12 unbestimmte kleinere Fische. Nahrungsuntersuchungen aus verschiedenen Landschaften zeigen allerdings, daß die Zusammensetzung sehr unterschiedlich sein kann. Für unser Gebiet liegen leider nur einige Einzelbeobachtungen vor. Am Möhnesee wurde beobachtet, daß Reiher auch tote Fische von der Wasseroberfläche aufnehmen (PEITZMEIER 1969). Man kann davon ausgehen, daß auch kranke Fische leichter Beute des Reiher werden, so daß er für die Gesunderhaltung der Fischbestände sorgt. Es muß doch zu denken geben, daß zu den Zeiten, als bei uns noch zahlreiche Reiher horsteten und auch der Fischotter noch jagte, der Fischbesatz in unseren Flüssen und Bächen weitaus größer war als jetzt. Die Gründe für den Rückgang unserer Fischbestände sind denn auch ganz woanders zu suchen: "Uferverbauungen und Begradigungen, die auf die Lebensbedürfnisse der Fische

keine Rücksicht nehmen und sie dadurch ihrer natürlichen Versteck- und Unterschlupfplätze berauben, sowie Einleitung von Abwässern aller Art, lassen unsere Fischgewässer immer mehr verarmen (...)" (SCHINDLER 1968).

Wenn also während der Brutzeit der Fischanteil in der Nahrung des Reiher eine wichtige Rolle spielt, wird er während der übrigen Jahreszeit zu einem eifrigen Mäusejäger, wie man gerade an den Reiherstandplätzen im Edertal (s.u.) beobachten kann. Ein im Hauke-Haien-Koog geschossenes Exemplar enthielt 13 frisch verschlungene Mäuse (nach BREHM in BERNDT u. DRENCKHAHN 1974). Doch auch in der Ernährung älterer Nestjunger spielen Mäuse eine wichtige Rolle. In den Kolonien Eiderstedts kam es im Mäusejahr 1972 zu zahlreichen Zweitbruten, nicht dagegen in den Mäusezusammenbruchsjahren 1973 und 1974 (BERNDT u. DRENCKHAHN 1974).

Nicht immer aber wurde der "Fischreiher" als ein angeblicher Schädling verfolgt. Seit dem Mittelalter genoß der Vogel den Schutz der jagdfreudigen Landesherren, die mit Falken die Beizjagd auf die Reiher ausübten. Historisch interessant ist in diesem Zusammenhang das sogenannte Reiherwäldchen bei Wabern. In seiner heutigen Form ist dieses Wäldchen nur ein kläglicher Rest einer einst ausgedehnten Eichenwaldung, die in den letzten 25 Jahren des vorigen Jahrhunderts für Bauzwecke und Grubenholz gerodet wurde. Eine besondere Förderung erfuhr die Reiherbeiz durch Landgraf Friedrich II. zu Hessen-Kassel. Er verschaffte sich durch den dänischen König Falken aus Island; in Waldau bei Kassel ließ er sie abrichten und zog mit großem Gefolge in den Reiherwald. Die Jagd mit dem Falken oblag einem eigenen "Hoffalkoniermeister".

Durch einen glücklichen Umstand haben wir gute Vorstellungen von dem Glanz einer solchen herrschaftlichen Reiherjagd (BING 1963). Im Schloß Fasanerie bei Fulda kann man die schönen Rokobilder des Hofmalers Johann Heinrich Tischbein d.Ä. betrachten. Er hielt mit diesen Bildern eine historische Jagd fest. Nach dem Siebenjährigen Krieg, im Jahre 1763, lud Landgraf Friedrich II., der im Krieg Generalfeldmarschall im Heere Friedrich des Großen war, zu einem Friedensfest ein. Sein vornehmster Jagdgast war sein Gegner auf dem Schlachtfeld, der kaiserlich-österreichische Generalfeldmarschall Karl August

Friedrich, Fürst zu Waldeck und Pyrmont. BING (1963) schließt seinen Bericht über dieses Ereignis mit den Worten: "Es muß ein herrliches Schauspiel gewesen sein: die Jagd mit dem Falken. Wie ein lebender Pfeil schießt der Beizvogel in die Luft, steigt und steigt, greift an und läßt von seiner Beute wieder ab, bis er endlich - aus schwindelnden Höhen auf die Erde zurückgekehrt -, auf dem Reiher stehend, seinen Herrn erwartet." WALDECK (1840) urteilt: "Es lag viel Romantik und Poesie in dieser ritterlichen Waidmannslust."

Zwar wurden die Reiher in dieser Zeit bejagt, auf der anderen Seite aber auch gehegt. In Wabern war ein Mann, wir kennen seinen Namen, Johann Heinrich Koch, mit dem Schutz des Waldes und der Reiher beauftragt. Mit dem Erlöschen der Falknerei zu Ende des 18. Jahrhunderts ¹⁾ wurde im Jahre 1796 der Reiher unter das Raubzeug eingetragen und für jeden ein Schußgeld von 8 Albus ausgesetzt. Da nimmt es kein Wunder, daß zu der Zeit, als GEORG LANDAU die "Geschichte der Jagd und Falknerei in beiden Hessen" veröffentlichte, nämlich im Jahre 1849, die Kolonie im "Reiherwäldchen" ausgerottet war (GEBHARDT u. SUNKEL 1954). Nur der Name des Wäldchens und der des nahe gelegenen, verlandeten "Reihersees" erinnern noch an die Zeiten, als die stolzen Vögel diese Landschaft belebten.

Wie rücksichtslos die Reiher verfolgt wurden, mag das erschütternde Dokument von BOLEY (1934) belegen. Er berichtet von einer "(...) Entdeckung, die wir im letzten Sommer [1933] bei einer Wanderung zur letzten [Verf.: sicher nicht zutreffend] hessischen Reiherkolonie im oberen Edertal machten. In einem Fichtenwald fanden wir die kläglichen Überreste von etwa 20 zerstörten Fischreiherhorsten; zerbrochene Eier und verwesende junge Fischreiher lagen auf dem Waldboden. Wahrscheinlich war es das Werk von Fischerei-Interessenten aus dem Edertal." Bei QUELLE (1933) finden wir Aufschluß über die Hintergründe: "In diesem Jahr hat auf Anordnung der Regierung zu Kassel ein Massenabschuß von jungen Reiherhormen in den Horsten stattgefunden." HARTMANN (mdl.) berichtet, daß im Sommer 1956 (?) auf Betreiben

1) WALDECK (1840) bemerkt zum Untergang dieser Jagdweise: "Die Reiherbeize fand mit der Parforcejagd in aufgeklärterer Zeit das Grab und mit ihrem Untergang sank leider auch das Zünftliche der Jägerei zu dem jetzigen modern-trivialen Standpunkt herab."

eines Forstbeamten die Altreiher dieser Kolonie beschossen wurden, so daß die Jungvögel in den Horsten verhungerten. Auf die unter Kiefernreisig versteckten Kadaver war der Beobachter infolge des starken Verwesungsgeruches aufmerksam geworden.

Betrachtet man die 30 Wiederfundmeldungen von in unserem Gebiet beringten Reihern, so stellt man fest, daß 21 von ihnen "erlegt" oder "erbeutet" wurden, 3 wurden verletzt gefunden. Bei den 6 Totfunden werden nur zweimal Angaben über die Todesursache gemacht, ein Vogel stieß mit einer Hochspannungsleitung zusammen, ein anderer kam vermutlich durch einen Sturm an der französischen Atlantikküste ums Leben. Man muß damit rechnen, daß einige dieser verletzt oder tot gefundenen Reiher mit Schrotkugeln in Berührung kamen. Diese Vermutung wird bestätigt durch ein Untersuchungsergebnis von SCHOOF (mdl.). Ende der 50er Jahre fand er einen Reiher an der Eder unter dem Roten Berg bei Anraff, der sich einfangen ließ. Drei Wochen wurde er im Auslauf des Hühnerstalls gehalten und mit Fischen gefüttert. Dann ging er ein und SCHOOF obduzierte ihn. Er stellte keine Knochenverletzungen fest, lediglich das Brustbein war durchsiebt. Aber zwischen den Eingeweiden, vor allem aber in der Leber fanden sich 30 bis 40 Schrotkörner. Jedes von ihnen hatte eine Eiterung hervorgerufen, z.T. waren die Schrotkörner bereits abgekapselt, aber der Körper hatte es nicht geschafft, mit den zahlreichen Verletzungen fertig zu werden. Die Auswertung der Ringfunde belegt auch, daß Altreiher während der Brutperiode geschossen wurden. Der mit dem Ring der Vogelwarte Helgoland 207 219 nestjung am 26.5.1931 in Buchenberg beringte Reiher wurde dort am 28.5.1937 erlegt. Der Reiher galt eben als ein unter allen Umständen zu vernichtender "Schädling". Ja, man ging sogar so weit, daß man eine Schrotladung von unten durch den Horst schoß und auf diese Weise die Reiherbrut vernichtete.

Bei dieser rigorosen Verfolgung nimmt es kein Wunder, daß die Zahl der Reiherkolonien in unserer Heimat im Laufe der Jahre bis auf eine einzige zusammenschmolz. Um das Ausmaß der Abnahme anzudeuten, die sich leider nicht in Angaben über die Gesamtzahl der Brutpaare belegen läßt, seien die ehemaligen Kolonien des Edergebietes aufgeführt. Den ältesten Hinweis entdeckten wir in WALDECKS Aufsatz "Die Wasservögel der Eder" aus dem Jahre

1840 in der "Waldeckischen Gemeinnützigen Zeitschrift": "Sie horsten an den Ederseiten, im Eckwege, am Eschelberge bei Bringhausen, an der Haardt bei Wellen u.a.O. sehr zahlreich, oft auch in großen Entfernungen von der Eder auf hohen Bäumen und Felsen." LANDAU (nach GEBHARDT u. SUNKEL 1954) nennt in seinem bereits erwähnten Buch aus dem Jahre 1849 außer der bereits erloschenen Kolonie bei Wabern das Edertal in Waldeck, Bringhausen und Battenberg. FRESE (1933), der seine Beobachtungen an der Eder zwischen Anraff und Ungedanken zu Beginn des Jahrhunderts wiedergibt, spricht davon, daß "Reiherstände, sogenannte Brutkolonien", in den Wäldern an der Eder eine Seltenheit seien. Am Roten Berg bei Anraff horsteten 1939 noch 8 Paare, [diese und folgende Daten nach SCHOOF in BERG-SCHLOSSER (1968), ergänzt d. mdl. Angab.], die Kolonie wurde jedoch seit 1911 nicht mehr bezogen. Nachdem 1958 (?) während der Brutperiode die Tiere der großen Kolonie im oberen Edertal [diese Kolonie ist also offensichtlich durch das Massaker im Jahre 1933 nicht erloschen] abgeschossen worden waren, siedelte im gleichen Jahr erneut ein einzelnes Brutpaar am Roten Berg, dessen Junge erst Ende Juli flügge wurden, während dies meist im Juni der Fall zu sein pflegt. HEIDER (mdl.) berichtet vom Flüggewerden einer Reiherbrut noch Anfang September 1977 in der Rhön.

SCHOOF vermutet, daß es sich um ein Nachgelege der bei Ederbringhausen verfolgten Reiher gehandelt haben könnte. Im folgenden Jahr (1959) hatte sich am Roten Berg erneut eine kleine Kolonie von 3 Horsten gebildet, sie war jedoch 1960 bereits wieder erloschen. Dafür hatten sich in diesem Jahr 5 Brutpaare an der Hardt zwischen Wellen und Geismar angesiedelt. Noch 1964 waren hier 4 Paare vorhanden. Da sich schon bei WALDECK (1840) ein Hinweis auf diesen Nistplatz findet und auch FRESE (1933) diese Stelle als mutmaßlichen Brutort für den Anfang dieses Jahrhunderts nennt, scheint diese Kolonie seit über 120 Jahren zumindest zeitweise besetzt gewesen zu sein. 1965 konnte keine Brut mehr nachgewiesen werden, SCHOOF vermutet einen Zusammenhang mit den zahlreichen ehemaligen Kiesgruben, die von Angel- und Fischereivereinen gepachtet wurden. Eine weitere

Folgende Bildseite: Blick in eine Brutkolonie des Graureihers
Foto: Wolfgang Lübcke



Kolonie an der Hardt über der Halbinsel Scheid am Edersee verwaiste Ende der vierziger Jahre. Bis Ende der fünfziger Jahre fanden sich noch einige Einzelhorste am Hang des Peterskopfes bei Hemfurth.

Außerhalb des Edergebietes gab es noch weitere Graureiherkolonien: Im Diemelseebereich bestanden zwischen 1948 und 1950 zwei kleinere Kolonien, die durch Nachstellungen und Holzeinschlag verschwanden (S. NITSCHKE briefl.). Bei Eppe horsteten einige Paare bis Ende der fünfziger Jahre.

Die letzten Brutvorkommen, die im Edergebiet noch übriggeblieben sind, können aus Schutzgründen natürlich nicht genannt werden. Da die Reiher die Koloniestandorte gelegentlich gewechselt haben und wohl nicht alle Horstplätze bekannt wurden, können keine vollständigen Bestandszahlen vorgelegt werden. Für die große Kolonie (A), die von 1961 bis 1975 bestand, liegen ab 1966 lückenlose Jahreszählungen des Brutbestandes vor. In unmittelbarer Nähe dieser Kolonie entwickelte sich 1974 ein zweiter Horstplatz (B), der bis heute noch besteht. An anderer Stelle wurde 1976 eine weitere Kolonie (C) gegründet, wo bereits in früheren Jahren (1962/1972) Reiher horsteten (s. Abb. 1).

Leider fehlen Vergleichszahlen aus früheren Jahren (die Buchenberger Kolonie hatte nach QUELLE (1933) im Jahre 1931 17 Horste), die Zunahme der ersten Jahre kann aber nur scheinbar als Bestandsvermehrung gewertet werden. Der lange Kältewinter 1962/63 dürfte auch bei den Überwinterern unserer Population zu starken Verlusten geführt haben. Nach LACK und STICHMANN in BERNDT u. DRENCKHAHN (1974) dauert es nach einem Kältewinter 3 - 5 Jahre bis der Ausgangsbestand wieder erreicht wird. In Eiderstedt (Schleswig-Holstein) dauerte es sogar 9 Jahre (BERNDT u. DRENCKHAHN 1974).

Beringung und Ringfunde

Aus dem Edergebiet liegen insgesamt 30 Ringfunde der Vogelwarte Helgoland vor (HECKENROTH 1971). Der größte Teil dieser Funde wurde bereits von SUNKEL (1940) in größerem Rahmen ausgewertet. Es wurden nestjunge Reiher in folgenden Kolonien beringt:

Buchenberg: GESING: 1928
SUNKEL: 1930, 1931, 1933
QUELLE: 1930, 1931

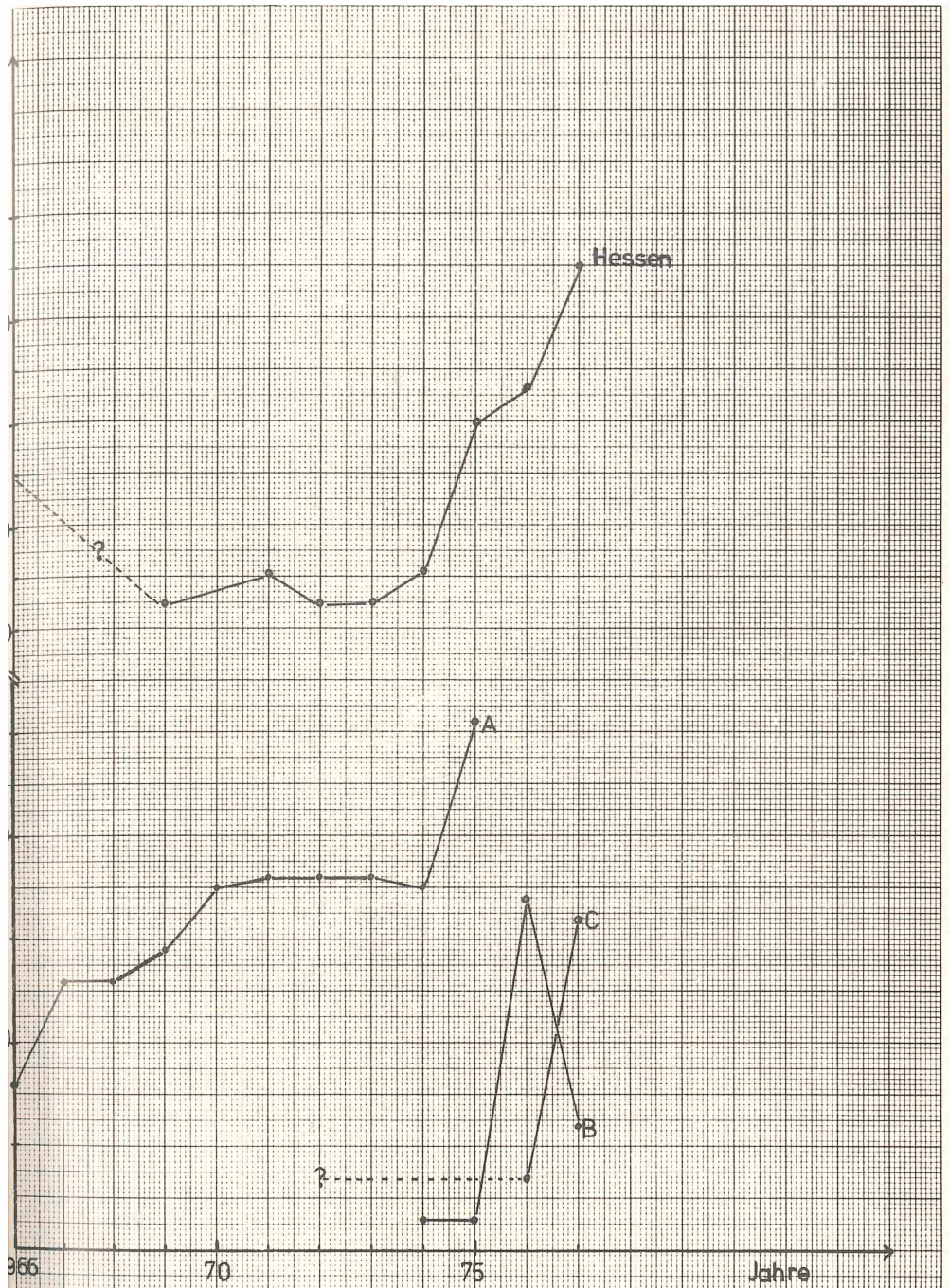


Abb. 1: Entwicklung der Graureiherkolonien im Edergebiet. Zum Vergleich die Bestandsentwicklung in Hessen (jährliche Werte gemittelt).

Edersee (keine genauere Angabe):

LINDER: 1937 oder 1938

SUNKEL: 1936

Roter Berg bei Anraff:

GONNERMANN: 1958

QUELLE (1933), der die meisten Reiher als Lehrer in Buchenberg beringte, schildert eine Beringungsaktion so:

"Am 27. Mai 1931 kam ich mit zwei Helfern bei der Kolonie an, um den jungen Reihern, die zu dieser Zeit noch Nesthocker waren, Ringe anzulegen. (...) Mehrere hundert Meter oberhalb der Kolonie beobachteten wir zunächst mit dem Fernglas die Horste. Es war gegen 9 Uhr morgens. Die Fichten, die Horste trugen, waren leicht zu erkennen, sie waren wie gekalkt. Ab und zu kam ein alter Fischreiher mit mächtigen Flügelschlägen zum Horst. Man hörte das heisere Kreischen der jungen Tiere. Das alte Tier stopfte die sich ihm gierig entgegenstreckenden Schnäbel, dann schwang es sich wieder in die Lüfte. Vorsichtig pürschten wir uns näher. Nun waren wir unter den Fichten angelangt. Hoch über den Wipfeln kreisten einige Alttiere, aber keins ließ sich mehr nieder. Mit ihren ungeheuer scharfen Sehern hatten sie uns erspäht und flogen kreischend davon.

Nun ging es an die Arbeit. Zunächst wurden die Ringe geöffnet. (...) Im vergangenen Jahr hatten wir die Bäume mit Horsten markiert. Zu zweit ging es nun hinauf. Zunächst benutzt man die trockenen Aststümpfe; weiter oben sind die Äste noch grün und bieten mehr Sicherheit. Durchschnittlich sind die Horste 15 m hoch. Unter dem ca. 1 m breiten Horst angelangt, warteten wir eine Weile. Nun mußte erst erkundet werden, von welcher Seite man am besten über den Rand des Horstes gelangte. Vorsichtig, um Erschütterungen zu vermeiden, schiebt sich der Körper über den Horstrand. Jetzt kann man einsehen. Die jungen Tiere (3-5 Stück) hocken eng zusammen auf dem Boden des Horstes. Der Reiher verwendet zum Bau Reisig und polstert mit Federn aus. Die jungen Tiere, vor ca. 3 Wochen ausgeschlüpft, sind schon beachtlich groß. Nicht einfach ist das Anlegen der Ringe. Man muß mit der einen Hand das Tier halten und mit der anderen den Ring befestigen, das geschieht mit einer kleinen Flachzange. Wenn man die jungen Tiere greifen will, hacken sie auch wohl schon zu. (...) Sind die Tiere schon zu groß, so klettern sie,

wenn man sich ihnen naht, auf die Zweige und fallen dann leicht hinunter. Das war uns im vergangenen Jahr auch einmal passiert. Schwerfällig flatterte ein junger Reiher zur Erde. Als wir bei ihm ankamen, saß er aufrecht und guckte neugierig drein. 'Das darf nicht wieder vorkommen', sagte ich. 'Wenn die Tiere zu groß sind, lassen wir sie ganz in Ruhe. Aber wie bekommen wir den Ausreißer wieder hinauf?' Im Rucksack wurde er wieder hinaufbefördert. Er blieb auch hübsch im Nest sitzen. Von diesem Erlebnis hatten wir gelernt. Die einzelnen Jungtiere in einem Horst sind in der Größe (Alter) oft sehr verschieden. So wurde ein Horst nach dem andern besucht. Auf einer Fichte fanden wir sogar zwei Horste übereinander. 'Viel Vergnügen!' Nach jeder Beringung wurden die Ringnummern eingetragen, die Hauptsache. Als wir ausrechneten, hatten wir an diesem Morgen 55 junge Reiher beringt. Meine beiden Helfer, zwei gewandte Kletterer, waren außerdem des Kletterns müde, und so brachen wir auf. Oberhalb der Kolonie setzten wir uns nochmals nieder und beobachteten die Horste mit dem Glas. Bald nahten wieder einige alte Reiher. Mißtrauisch kreisten sie über den Wipfeln. Dann aber, als sie nichts Verdächtiges mehr erspähten, ließen sie sich nieder."

Wir haben so ausführlich dem Beringer das Wort gegeben, um zu zeigen, wie mühsam und gefährlich, aber auch erlebnisreich die Reiherberingung ist.

Da wir von der Vogelwarte Helgoland keine Beringungszahlen für das Edergebiet erhalten konnten, läßt sich nicht die Wiederfundquote der hier beringten Reiher errechnen. Von den 55 von QUELLE am 27.5.1931 beringten Jungreihern wurden aber 10 Wiederfundmeldungen (= 18,2 %) erzielt, eine relativ hohe Zahl, die aber durch die starke Bejagung der auffälligen Vögel zu erklären ist.

Von den insgesamt 30 Funden aus dem Edergebiet stammen 11 aus dem südwesteuropäischen Überwinterungsgebiet (Frankreich 8, Portugal 2, Spanien 1). Ein am 17.5.1965 nestjung in Südnorwegen (Kristiansand) beringter Reiher wurde am 13.2.1968 bei Eppe geschossen gefunden (EMDE).

Der weiteste Fund stammt von dem Vogel 220 060, der 1937 oder 1938 am Edersee beringt und 1944 in Reguengos de Monsaráz, Alto-Alentejo, in Portugal "erbeutet" wurde. Frühestes Datum im Winterquartier ist der 9.9.1931 (Frankreich, zweijähriges Ex.),

das späteste Funddatum der 23.2.1932 (Frankreich, zweijähriges Ex.). Ein Teil der heimischen Population überwintert sicher auch in der weiteren Umgebung des Brutgebietes. Da im Winter auch bei uns skandinavische Reiher anzutreffen sind (für das benachbarte Westfalen ist dies auch nachgewiesen, s. PEITZMEIER 1969), läßt sich der Prozentsatz der Tiere, die aus der heimischen Population stammen, kaum abschätzen. Aus dem Zeitraum, in dem Funde einerseits aus dem südwesteuropäischen Winterquartier vorliegen, stammen andererseits 6 Daten von Reiher, die in einer Entfernung bis zu 200 km vom Beringungsort festgestellt wurden:

Oktober 1937	:	90 km SSE
28.10.34	:	30 km NNW
3.12.31	:	200 km S
28.12.33	:	70 km NNW
25. 1.35	:	55 km S
20. 2.29	:	100 km W

Bei den Oktober- und Februardaten kann es sich natürlich auch um Zugdaten handeln. Von den diesjährigen Jungreihern ist bekannt, daß sie von Juni bis September einen sogenannten Zwischenzug machen (BAUER u. GLUTZ VON BLOTZHEIM 1966). Während der Zug in die Winterquartiere in südwestlicher Richtung verläuft, ist dieser Zwischenzug ungerichtet. Die Jungreier ziehen also in dieser Zeit nach allen möglichen Himmelsrichtungen. Bereits SUNKEL (1940) weist darauf hin, daß die "tastenden Reiseversuche" in neuem Gebiet sich mehr im westlichen Raum bewegen. Beachtlich ist bei den Zwischenzugdaten, daß ein am 27.5.31 beringter Jungreier bereits am 30.6.31 in Plön (350 km NNE) erlegt wurde.

Auch 62 % der schleswig-holsteinischen Jungreier wurden im südwestlichen Bereich gefunden. In Hamburg waren es nur 19 %. Regionale Unterschiede sind also möglich. Die biologische Bedeutung des Zwischenzuges kann man in der Vermeidung einer "Gefahr der Überbesiedlung mit Nahrungsverknappung" sehen (BERNDT u. DRENCKHAHN 1974). Nach BAUER u. GLUTZ VON BLOTZHEIM (1966) kehren einjährige Reiher, die meist noch nicht brutreif sind, selten an den Geburtsort zurück und siedeln sich gewöhnlich später im Laufe des Jahres in einer anderen Kolonie in der Nachbarschaft der Heimatkolonie an. Aus dem Edergebiet

liegen zwei Funde vor, die Geburtsortstreue bezeugen:
206 878 beringt am 27.5.31 in Buchenberg, erlegt im Juni 37
am Beringungsort,
207 219 beringt am 26.5.31 in Buchenberg, erlegt am 28.5.37
am Beringungsort.

Diese beiden siebenjährigen Reiher sind zugleich die ältesten Tiere, die im Edergebiet durch die Beringung belegt wurden. Jedoch ist der älteste Ringvogel überhaupt 24 Jahre und 7 Monate geworden (Vogelwarte Radolfzell, nach BAUER u. GLUTZ VON BLOTZHEIM 1966).

Standplätze

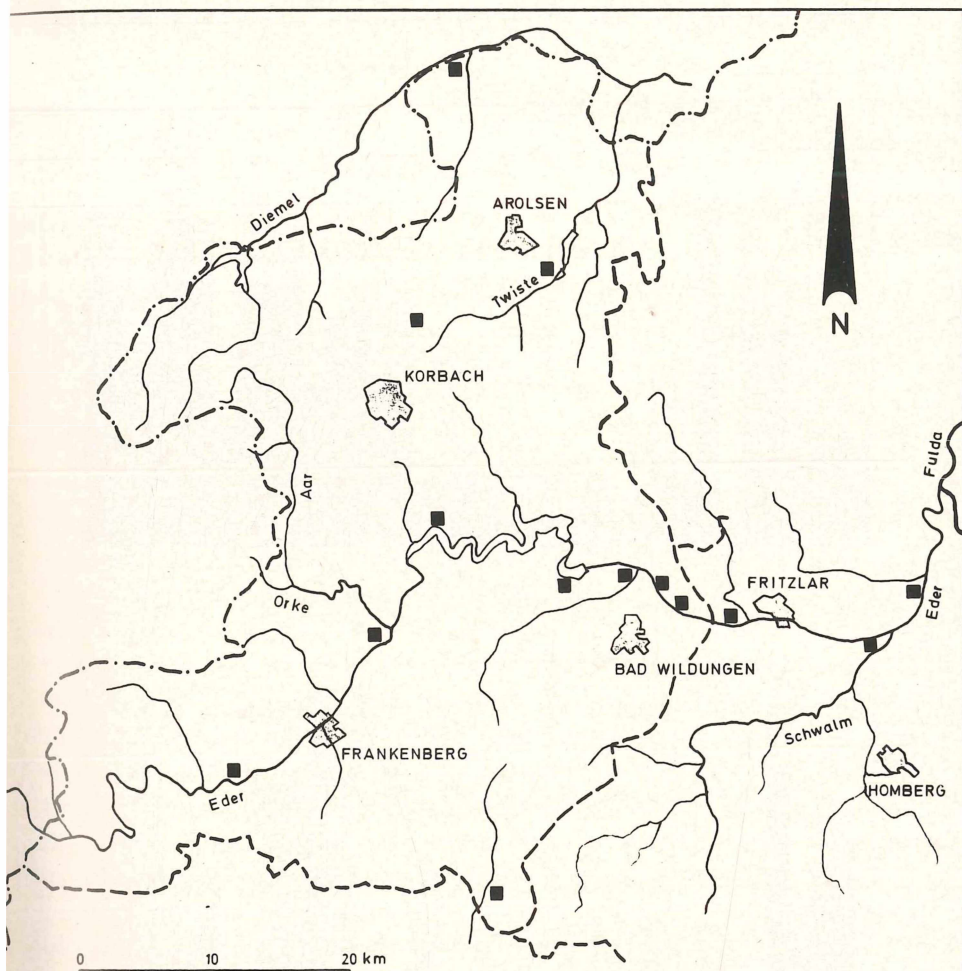
Nach BAUER u. GLUTZ VON BLOTZHEIM (1966) verbringen die Graureiher von der Ankunft am Brutplatz bis zum Ausfliegen der Jungen wohl den größten Teil der Ruhezeit auf dem Horst und ruhen auch außerhalb der Brutzeit gerne in Gruppen auf hohen Bäumen oder im Schilf, mitunter auch im freien Feld. Im Edergebiet dagegen wird das Ruhen der Graureiher weit häufiger auf dem freien Feld als auf Bäumen festgestellt. Nur an den Ufern des Edersees kann man öfters ruhende Reiher auf Bäumen feststellen. Das dürfte jedoch darin begründet sein, daß der Edersee fast völlig von Waldungen umsäumt ist, die meist bis unmittelbar ans Ufer grenzen. Sobald jedoch durch das Absinken des Wasserspiegels freie Flächen entstehen, kann man sie ggf. dort ruhend antreffen. Im unteren Edertal befinden sich die Standplätze stets auf dem freien Feld, wobei sich gewisse Traditionen herausgebildet haben. Man kann dabei unterscheiden zwischen Standplätzen, die ständig aufgesucht werden, und solchen, die nur ausnahmsweise - vielleicht infolge einer Störung - als Ruheplatz dienen (Ausweichstandplätze). Nur zum Übernachten werden wohl die angrenzenden Wälder aufgesucht.

Langjährige Beobachtungen im unteren Edertal haben gezeigt, daß Standplätze im freien Feld gewissen Anforderungen entsprechen müssen. Da ist einmal ein gewisser "Sicherheitsabstand" zu Straßen und Ortschaften zu nennen. Ferner suchen Graureiher bei heftigen Winden gern Schutz. Diesen können ihnen Kiesgruben, tief gelegene Fischteiche (ehemalige Kiesgruben), Gräben sowie Dämme mit ihrer Windschattenseite bieten. Sicherlich üben Fischteiche allein vom Nahrungsangebot her genügend An-

ziehungskraft auf den Graureiher aus, doch fällt auf, daß verschiedene Standplätze in der Nähe von Fischteichen mit relativ hoher Uferböschung liegen. Ein weiteres Indiz für die Bevorzugung der hohen Uferböschung als Schutz ist, daß sich Graureiher bei starkem Wind an Dämmen von Schlammteichen bzw. Steilufern von Teichen, die noch ohne Fischbesatz sind, aufhalten.

Die regelmäßig von Graureihern aufgesuchten Standplätze im Landkreis Waldeck-Frankenberg und im Raum Fritzlar-Homberg sind in Abb. 2 dargestellt. Dabei wurden jedoch Stellen, an denen sich nur hin und wieder einzelne Exemplare aufhalten, nicht berücksichtigt.

Die Standplätze im unteren Edertal von Affoldern bis Fritzlar wurden in den Jahren 1976 und 1977 (ausgenommen August 1977) wöchentlich kontrolliert. Die Kontrollen erfolgten vorwiegend in der Mittagszeit und in den frühen Nachmittagsstunden, da zu dieser Zeit die meisten Reiher die Standplätze aufgesucht haben und ruhen (vgl. auch RANFTL et al. 1976). Die Ergebnisse sind in Form von Dekadenmaxima in Abb. 3 dargestellt. Dabei wurde unterschieden nach mehrjährigen, vorjährigen, diesjährigen Exemplaren und solchen, bei denen eine Altersbestimmung nicht möglich war. Vom Zeitpunkt des Eintreffens der diesjährigen Vögel an den Standplätzen (Juli) wurden die vorjährigen Reiher zu den mehrjährigen gezählt, da sich die Altersbestimmung bei diesen Vögeln durch die inzwischen einsetzende Mauser des ersten Jahreskleides immer schwieriger gestaltete. In beiden Jahren sank während der Brutzeit die Zahl der Reiher an den Standplätzen etwa ab März ab und stieg erst im Juli, wenn die meisten Jungvögel die Brutkolonien verlassen hatten, wieder an. Eine ähnliche Entwicklung wurde auch am Twistesee (s. Abb. 4 festgestellt. Daß sich während der Brutzeit so wenige Reiher an den Standplätzen aufhalten, scheint auch daran zu liegen, daß, abgesehen vom Wegzug der bei uns überwinterten Vögel nördlicherer Populationen, auch ein Teil der noch nicht brutreifen Stücke der heimischen Population zusammen mit den zur Brut schreitenden Vögeln zu den Brutkolonien zieht und sich in deren Nähe aufhält. Der hiesige Winterbestand der Graureiher scheint gemischt zu sein (s. auch Kap. "Beringung und Ringfunde"). Er dürfte sowohl einen Teil der hiesigen Brutvögel als auch Zuzügler aus Skandinavien umfassen.



■ = Graureiher-Standplatz

Abb. 2: Standplätze der Graureiher im Landkreis Waldeck-Frankenberg und im Raum Fritzlar-Homberg

mehrjährige Ex. vorjährige Ex.
 diesjährige Ex. Ex. ohne Altersbestimmung

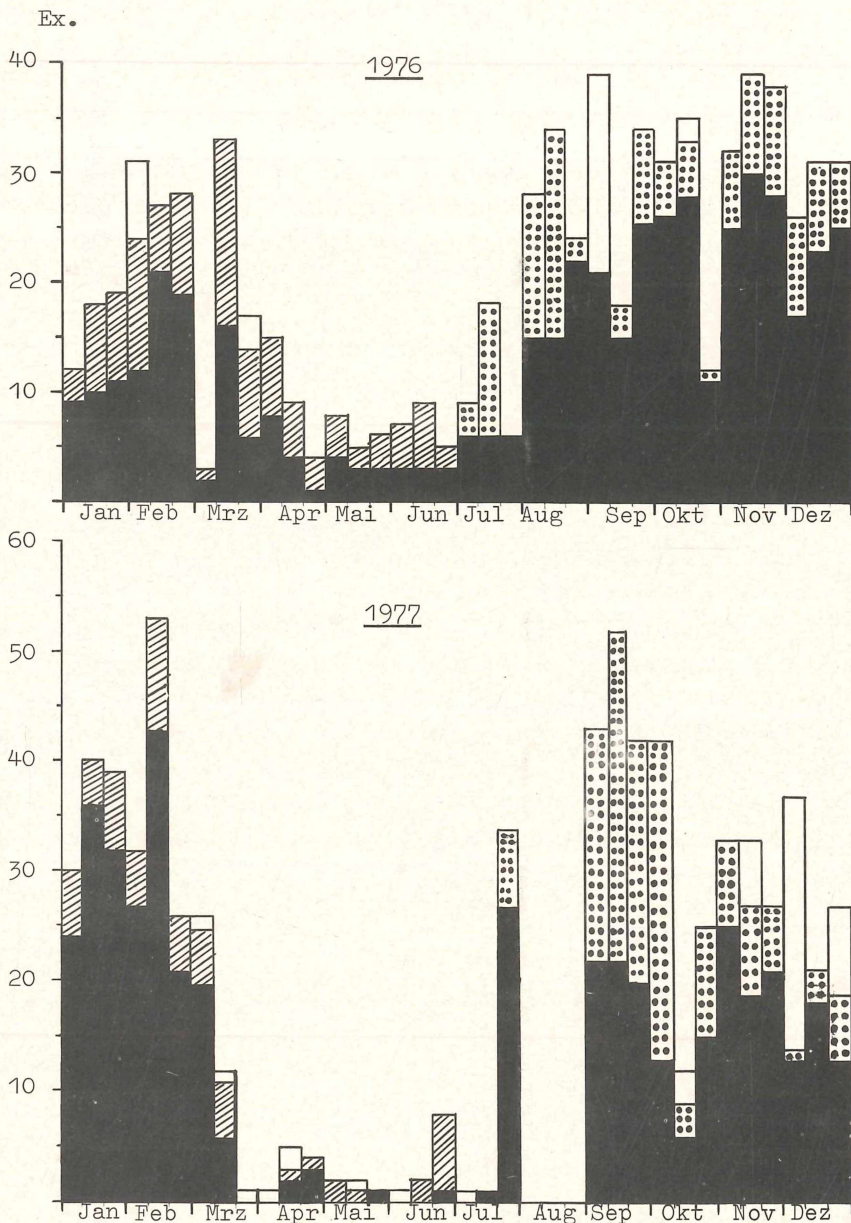


Abb. 3: Vorkommen des Graureihers an den Standplätzen im unteren Edertal von Affoldern bis Fritzlar in den Jahren 1976 und 1977 (außer August 1977) nach Dekadenmaxima.

Ex.

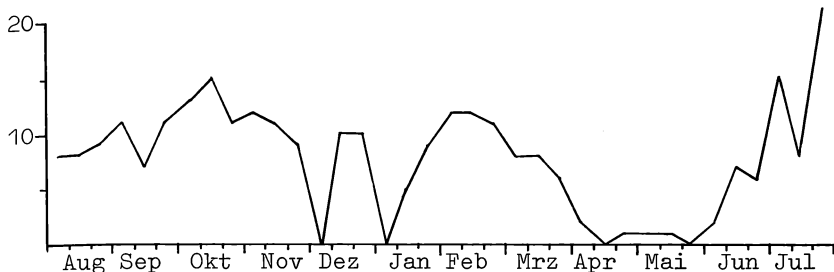


Abb. 4: Vorkommen des Graureiherers am Twistesee von Aug. 1976 bis Juli 77 nach Dekadenmaxima (nach Angaben von de FRAINE, ECKSTEIN, JEDICKE, STAIBER und WERNZ).

Da die Graureiher vor allem nachts ziehen (HAENSEL u. KÖNIG 1974) fehlen direkte Zugbeobachtungen aus unserem Gebiet weitgehend. Lediglich am 21.12.77 wurden 21 Exemplare zwischen Wegga und Anraff beobachtet, die in Keilform - ähnlich den Kranichen - ederaufwärts flogen, während Graureiher sonst in lockerem Verband fliegen. An den Vortagen waren die Temperaturen deutlich gefallen, wodurch vielleicht eine Zugbewegung ausgelöst worden ist (Winterflucht). Interessant ist auch eine Beobachtung vom 4.12.77.: 44 Graureiher standen an einem Baggerteich bei Gifflitz. Durch eine Störung erhoben sie sich. 13 Exemplare davon flogen in der typisch lockeren Form zum gegenüberliegenden Ederufer, wo sich ein "Ausweichstandplatz" befindet, während die übrigen 31 Reiher in engem Verband ederaufwärts über Mehlen und Affoldern hinaus zogen. Es scheint sich bei den letzteren ebenfalls um ziehende Exemplare gehandelt zu haben. Bemerkenswert ist, daß auch in diesem Fall an den Vortagen die Temperaturen deutlich gesunken waren.

Rückgangsursachen und Schutz

HÖLZINGER (1975) nennt als Ursache der Zerstörung von 31 Kolonien in Baden-Württemberg 14 mal Ausschießen der Horste sowie Abschluß der Brutvögel, in 12 Fällen Holzeinschlag in der Kolonie, Fällen der Horstbäume!

Auch die Graureiher des Edergebietes wurden - wie bereits ge-

schildert - durch solche Vernichtungsmaßnahmen dezimiert. Obwohl der Reiher seit 1973 in Hessen ganzjährig geschützt ist, spielt der Abschluß dieser Vögel auch heute noch eine wesentliche bestandsvermindernde Rolle. Allein im Edergebiet werden trotz Verbotes jährlich schätzungsweise 30 - 50 Reiher erlegt, vornehmlich unerfahrene Jungvögel an Fischteichen! Grund für diesen enormen Aderlaß ist die relativ große Anzahl von gewerblichen Fischteichen (5 Forellenzuchten) und eine große Anzahl kleiner Teichanlagen, wo die Reiher teilweise noch unvermindert bekämpft werden. Wenn auch keine direkte Feststellung eines Abschusses vorliegt, beweisen doch die eigenen zahlreichen Totfunde (18) und Beobachtungen angeschossener Vögel (2) im Lauf der Jahre diese Gefahr. Andere Beobachter nennen 9 bzw. 26 Abschüsse in einem Jahr an jeweils einer Fischzuchtanlage!

Sicherlich bildet die unmittelbare Verfolgung eine wesentliche Ursache für den Rückgang des Graureihers; viel gravierender auf den Graureiherbestand wirken sich aber die Einengung des Lebensraumes und die Verschlechterung der Ernährungsbedingungen aus. Durch die Zunahme des Angelsportes und des Fremdenverkehrs werden die Vögel öfter beim Nahrungserwerb in den Uferzonen der Gewässer oder auch im Horstbereich gestört. Beunruhigungen in der Kolonie zur Brutzeit können verheerende Folgen haben, da die brütenden Reiher frühzeitig von den Horsten abfliegen. In Abwesenheit der Reiher plündern dann oft Krähen die ungeschützten Gelege.

Die fortschreitende Verschmutzung der Gewässer führt zu einer Verarmung der Fischfauna, so daß das Nahrungsangebot knapp wird und die Vögel dann auf Fischteiche ausweichen müssen.

Strenge Winter können die Graureiherpopulation stark dezimieren, allerdings werden solche Verluste bald wieder ausgeglichen (BAUER u. GLUTZ VON BLOTZHEIM 1966, STICHMANN u. STICHMANN-MARNY 1975). Während im kalten Winter 1969/70 keine Graureiherverluste im Edergebiet festgestellt wurden (s. Abb. 1), schrumpfte die Population des Eisvogels - ebenfalls ein Fischfresser - erheblich zusammen. Die Erklärung hierfür ist einfach: der Graureiher ernährt sich vor allem außerhalb der Brutzeit auch von Mäusen, so daß Winterverluste in Mäusejahren ausbleiben.

Der Rückgang des Graureiherbestandes läßt sich nur aufhalten,

wenn die Kolonien zur Brutzeit vor Störungen geschützt werden (Betretungsverbot, Fotografierverbot, keine forstlichen Maßnahmen). Ein generelles Abschußverbot und wirksame Vertreibungsmaßnahmen in Fischzuchtbetrieben in Verbindung mit der Schaffung von Nahrungsteichen für den Reiher in störungsfreien Bereichen gehören ebenso notwendig dazu (HÖLZINGER 1975, POLTZ 1977).

Vertreibungsmaßnahmen sind auf die Dauer unwirksam, wenn kein ausreichendes Nahrungsangebot zur Verfügung steht. Jede Fischzuchtanlage sollte daher einen abgelegenen Teich als Nahrungsteich herrichten, um Verluste durch den Graureiher in der Intensivzucht weitgehend zu verhindern (RANFTL u. ZUR MÜHLEN 1976). Für den Gesetzgeber würde das bedeuten, daß bei der Neuschaffung von Fischzuchtanlagen die Anlage von Nahrungsteichen verbindlich vorgeschrieben wird. Im näheren und weiteren Edergebiet gibt es keine Fischzuchtanlage, die ihren Fischbesatz durch vorbeugende Maßnahmen wirksam vor Reihern schützt; 2 Betriebe lediglich haben einen Teil der Teiche in etwa 2 Metern Höhe mit Kunststoffbändern überspannt, was den Reiher natürlich nicht hindert, von den Seiten her an die Teiche zu gelangen. Es ist wohl einfacher, das Reiherproblem mit der Flinte zu lösen. Bislang bemühen sich allein die Vogelschutzverbände gegen eine starke Anglerlobby um die Herrichtung von Gewässern als Nahrungsteiche. Wirksame Lösungen lassen sich jedoch nur dann erreichen, wenn alle Beteiligten, Fischereiinteressenten, Behörden und Naturschützer, das Reiherproblem gemeinsam beraten, damit dieser Charaktervogel des Edergebietes nicht wirtschaftlichen Interessen geopfert wird.

Literatur:

- Anonym (1931): Eine Reiher-Siedlung im Kreise. Frankenberger Zeitung, Nr. 64, 2.6.31
- Anonym (1961): Reiherwald und Reihersee. Hessische Allgemeine, Heimatcho (Fritzlar-Homberg u. Melsungen), 9.12.1961
- Bauer, K. u. U.N. Glutz v. Blotzheim (1966): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 1. Frankfurt/M.
- Berndt, R. u. D. Drenckhahn (1974): Vogelwelt Schleswig-Holsteins. Kiel
- Berg-Schlosser, G. (1968): Die Vögel Hessens. Ergänzungsband. Frankfurt/M.

- Bing, L. (1963): Die Reiherbeize. Waldeckischer Landeskalendar S. 39-41
- Boley, A. (1934): Praktischer Vogelschutz auf dem Lande. Pädagogische Warte 41, S. 293-303
- Frese, H. (1933): Die Vogelwelt am Ederflusse. Ein heimatkundlicher Beitrag für Naturfreunde. Waldeckische Landeszeitung, Nr. 38, 40, 41, 42, 44, 45
- Gebhardt, L. u. W. Sunkel (1954): Die Vögel Hessens. Frankfurt/M.
- Glutz v. Blotzheim, U.N. (1964): Die Brutvögel der Schweiz. Aarau
- Haensel, J. u. H. König (1974): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturkundl. Jahresber. d. Museums Heineanum 9, S. 17-20
- Heckenroth, H. (1971): Funde in Nordrhein-Westfalen und Hessen beringter Graureiher (*Ardea cinerea*). Auspicium 4, S. 173-191
- Hepp, K. (1975): Schutzmaßnahmen zur Erhaltung der Graureiher Kolonie "Zwerrenberg" bei Zwingenberg a.N., in: Die gefährdeten Brutvogelarten Baden-Württembergs. Beih. zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden Württemberg 7, S. 22-25
- Hess. Minister für Landwirtschaft und Umwelt (Hrsg.) (1974): Naturschutz und Landschaftspflege in Hessen 1973/74. Wiesbaden
- Hess. Minister für Landwirtschaft und Umwelt (Hrsg.) (1976): Naturschutz und Landschaftspflege in Hessen 1975/76. Wiesbaden
- Hölzinger, J. (1975): Die Bestandsentwicklung des Graureihers in Baden-Württemberg von 1946 bis 1974, in: Die gefährdeten Brutvogelarten Baden-Württembergs. Beih. zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg 7, S. 16-21
- Kloppenburger, W. (1932): Fund eines toten Fischreihers. Waldeckische Landeszeitung, Nr. 136, 5.9.32
- Kloppenburger, W. (1933 a): Vogelberingungsergebnisse aus Waldeck und dem Bezirk Vöhl. Waldeckische Landeszeitung Nr. 54, 4.3.33
- Kloppenburger, W. (1933 b): Wiederfund in der Fischreiherkolonie Buchenberg Zool. St. 209004. Waldeckische Landeszeitung, Nr. 136, 13.5.33
- Kloppenburger, W. (1934): Aus der Werkstatt des Vogelrings (im Herbst und Winter 1933). Zugleich 2. Nachtrag zu den Beringungsergebnissen aus Waldeck und dem Bezirk Vöhl. Waldeckische Landeszeitung, 5./6.1.1934
- Kloppenburger, W. (1956): Die Fischreiherei im Edertal. Waldeckische Landeszeitung, Beilage "Mein Waldeck", Nr. 8, Juni 1956
- Kuhlemann, P. (1952): Die Reiher vom Edersee. Deutsche Jägerzeitung 1 (1.4.52), S. 11

- Peitzmeier, J. (1969): Avifauna von Westfalen. Münster
- Poltz, W. (1977): Bestandsentwicklung bei Brutvögeln in der Bundesrepublik Deutschland. Vogelkundliche Bibliothek 6. Greven
- Quelle, P. (1933): Unsere Fischreiher. Frankenberger Zeitung, Nr. 296, 19.12.33
- Ranftl, H. u. P. zur Mühlen (1976): Graureiher (*Ardea cinerea*) und Fischerei - Vorläufige Versuchsergebnisse. Berichte der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz 16, S. 69-74
- Ranftl, H., Bandorf, H. u. J. Harth (1976): Der Graureiher (*Ardea cinerea*) in Bayern. Anz. orn. Ges. Bayern 15, S. 161-184
- Schindler, O. (1968): Unsere Süßwasserfische. Stuttgart
- Schoof, E. (1941): Edergebiet-Beobachtungen. Vogelring 13, S. 53
- Schoof, E. (1953): Die Vögel der Ederauen und die Auswirkungen ökologischer Veränderungen im Edertal auf die Vogelwelt. Vogelring 22, S. 139-153
- Stichmann, W. u. U. Stichmann-Marny (1975): Bestandsentwicklung und Schutz des Graureihers in Westfalen. Mitt. der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Nordrhein-Westfalen 13, S. 72-79
- Sunkel, W. (1940): Verbreitung und Wanderungen der hessen-nassauischen Fischreiher. Vogelring 12, S. 19-27
- Waldeck, H. (1840): Die Wasservögel der Eder. Waldeckische Gemeinnützige Zeitschrift 2, S. 381-388

Anschriften der Verfasser:

- Falko Emde, Unterm Rosengarten 35, 3590 Bad Wildungen
- Wolfgang Lübcke, Rathausweg 1, 3593 Edertal-Giflitz
- Karl Sperner, Am Griesfeld 2, 3590 Bad Wildungen-Wega

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Hefte Edertal](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Emde Falko, Lübcke Wolfgang, Sperner Karl

Artikel/Article: [Der Graureiher im Edergebiet 41-61](#)